

## Interkulturalität fördern – Religion gehört dazu

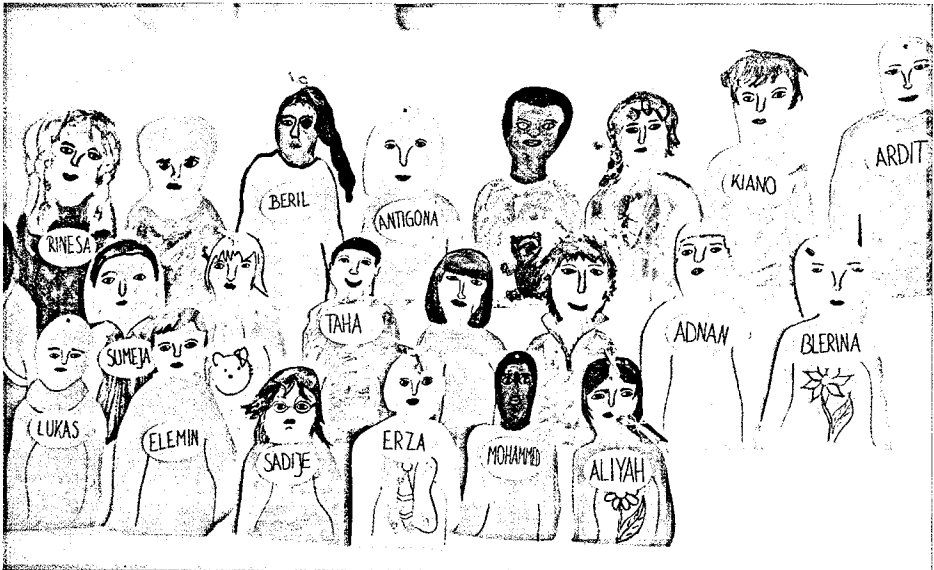
Städtische Kindertagesstätte Paulckestraße, München

*„Unser Ziel ist es, den Kindern die Möglichkeit zu bieten, andere Sprachen, Länder, Religionen, Feste und Bräuche kennen zu lernen, zu schätzen und zu respektieren.“*

Catherine Charpenay, interkulturelle Fachkraft der Einrichtung

Die Kindertagesstätte Paulckestraße liegt im Münchener Stadtteil Hasenberg. Dieses Wohnviertel entstand in den 1960er Jahren als Großsiedlung des sozialen Wohnungsbaus für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen. Das Hasenberg galt lange als sozialer Brennpunkt. In den letzten Jahren ist die Wohnqualität gestiegen. Der Ausländeranteil lag nach Angaben des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt München Ende 2010 bei 26,8 Prozent.

Zur Einrichtung Paulckestraße gehören 100 Kinder: 50 Kindergartenkinder zwischen drei und sechs Jahren bilden zwei Gruppen. Zwei weitere Gruppen bestehen aus 50 Hortkindern im Alter von 6 bis 10 Jahren.



Gemalte Porträts der Kinder

13 Nationen sind hier vertreten: die Türkei, Bosnien, Kroatien, Kosovo, Albanien, Tunesien, Afghanistan, Pakistan, Sudan, Togo, Kongo, Vietnam und Deutschland. Rund 80 Kinder verfügen in der Einrichtung über einen Migrationshintergrund. Es sind in erster Linie die muslimische und die christliche Religion, die hier anzutreffen sind.

Auch das Team der Einrichtung präsentiert sich in kultureller und religiöser Vielfalt: Von den 14 Frauen, die hier arbeiten, sieben Erzieherinnen, vier Kinderpflegerinnen, zwei Praktikantinnen und eine Küchenhelferin, kommen zwei aus der Türkei, eine aus Frankreich, eine ist Deutschrussin und zehn sind Deutsche. Acht der Frauen sind katholisch, zwei muslimisch und zwei religiös nicht gebunden, eine ist evangelisch, eine griechisch-orthodox.

Das Team der Kita betrachtet Kinder und Eltern als bunte und vielfältige Mikrogesellschaft. „Durch diese Mischung werden wir wirklich bereichert“, sagt Catherine Charpenay, die interkulturelle Fachkraft der Kita Paulckestraße. Ziel der Kita sei es, dass die Kinder andere Sprachen, Länder, Religionen, Feste und Bräuche kennen lernen, sie schätzen und respektieren.

#### **Das besondere Profil:**

- Der mehrsprachige Singkreis
- Internationale Medien- und Buchpakete
- Projekt „Kultur der Kulturen“
- Das COMENIUS-Projekt

#### **Das Markenzeichen:**

- Interkulturelle Pädagogik

## **Der mehrsprachige Singkreis**

In der Paulckestraße singen die Kinder gern in unterschiedlichen Sprachen. Um Lieder kennen zu lernen, greift man nicht auf Liederbücher zurück, sondern fragt die Eltern, welche ihnen lieb gewordenen Lieder sie mit der Kindergruppe singen können und wollen. Der gemeinsame Singkreis mit den Eltern ist laut Brigitte Paluch, der Leiterin der Einrichtung, eine wichtige Basis für eine positive Atmosphäre. Die Eltern seien offener geworden. „Die Eltern haben auch von sich aus mehr mit uns geredet und sich stärker eingebracht.“ Das Konzept ist einfach: Neun Sprachen sind durch die Kinder und Eltern zur Zeit in der Einrichtung vertreten. Abwechselnd bittet man die Eltern, jeweils ein ihnen vertrautes Lied vorzustellen – und dann wird gemeinsam gesungen. Manchmal müssen die pädago-

gischen Fachkräfte etwas nachhelfen und Überzeugungsarbeit leisten. Aber wenn die Eltern merken, dass sie wirklich gebraucht werden, machen sie gern mit. Catherine Charpenay: „Lassen wir die Eltern spüren, dass wir sie als Fachfrauen und Fachmänner hoch schätzen, dann gibt das eine gute Basis für eine gemeinsame Erziehungs- und Bildungspartnerschaft.“ Auch die Kinder nehmen viel aus den Singkreisen mit. Sie erleben die unterschiedlichen Sprachen und lernen, sie als wertvoll wahrzunehmen. Weil ihnen die Eltern, die das Lied vorstellen, vertraut sind, können sie auch eine emotionale Beziehung zu dem Lied bekommen und zur jeweiligen Sprache.



*Gemeinsames Singen verbindet*



*Gespanntes Zuhören*

## Internationale Medien- und Buchpakete

Gute Erfahrungen hat die Kita auch mit internationalen Medien- und Buchpaketen gemacht. Durch diese Pakete lernen die Kinder andere Sprachen, Länder, Religionen, Feste und Bräuche anschaulich kennen.

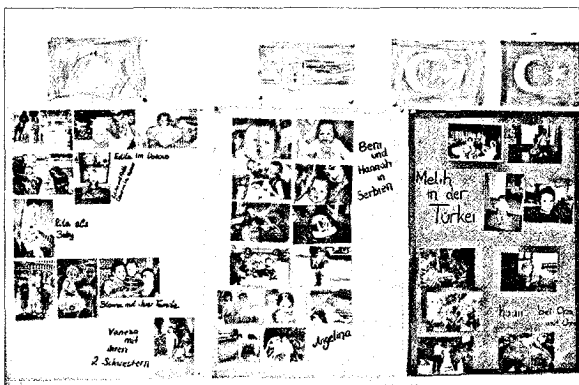
So bietet die interkulturelle Fachberatung der Stadt München mobile Länderkisten an. Sie enthalten passend zum jeweiligen Land Bücher und Bildbände, CDs, Instrumente, Lied- und Spielvorschläge und Stoffe. Die Materialien erleichtern den Einstieg ins Gespräch mit den Kindern: Wie ist es bei euch? Was kennt ihr, welche Gegenstände sind euch fremd? Doris Schröter von der städtischen Fachberatung interkulturelle Pädagogik und Sprache fügt erläuternd hinzu: „Wichtig ist es, die einzelnen Kulturen und Religionen nicht zu stigmatisieren. Die Kinder sollen von der Vielfalt innerhalb der einzelnen Länder erfahren.“ Interkulturelle Medienpakete für Kindertageseinrichtungen stellt auch die Münchner Stadtbibliothek zusammen. Regelmäßig besuchen die Kindergruppen die dortigen deutsch-türkischen Vorlesungen.

Faszinierend ist das enorme Angebot der Internationalen Jugendbibliothek (IJB) im Münchener Schloss Blutenburg. Mit mehr als 500.000 Exemplaren in über 130 Sprachen ist sie die weltweit größte internationale Bibliothek für Kinder- und Jugendliteratur. Mit den Hort- und den Vorschulkindern war das Team bereits dort. Es finden sich immer neue Anregungen für den pädagogischen Alltag, und sei es nur über den auch im Internet zugänglichen Katalog (OPAC).

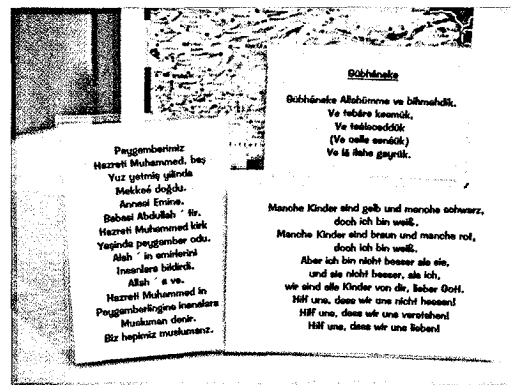
## Projekt „Kultur der Kulturen“

Das von einer städtischen Quartiersleiterin angeregte Projekt „Kultur der Kulturen“ hat zum Ziel, den unterschiedlichen kulturellen Background der einzelnen Familien stärker in den Alltag der Kita hereinzuholen.

Schon im Eingangsbereich und im langen Flur treffen wir auf Spuren des Projekts. Jedem Kindergartenkind ist hier ein DIN A3-Plakat mit Bildern von ihm und seiner Familie gewidmet. Die Eltern wurden gebeten, auch Fotos von weiteren Verwandten oder auch von Landschaften aus den Herkunftsländern auszusuchen. Wir sehen Editas Cousins, die im Kosovo leben, Kaans Großeltern in der Türkei und Beni noch als Baby in Serbien. Oberhalb der Poster sind die von den Kindern gemalten Nationalflaggen des jeweiligen Landes befestigt. Auch unter der Decke hängen die gemalten Flaggen und die Namen aller in der Kita vertretenen Länder. Für die Kinder und für die Eltern ist es schön, dass sie über die Bilder miteinander ins Gespräch kommen. Der türkische Junge Kaan sagte kürzlich vor dem Plakat zu seinem Freund: „Schau mal, das hier sind meine Oma und mein Opa.“



Plakate aus dem Projekt „Kultur der Kulturen“



Selbst geschriebene Gebetskarten in verschiedenen Sprachen

Auch im Kulturenprojekt müssen die pädagogischen Fachkräfte sensibel sein und dürfen keine Denkschablonen verwenden. Wenn Familien schon in der dritten Generation in Deutschland leben, empfinden sie sich als Deutsche, sagt Brigitte Paluch. Selbstverständlich hätten sie Wurzeln in den Herkunftsländern. „Aber sie sagen auch: Wenn man uns lässt, sind wir deutsch.“ Den Wurzeln des Heimatlandes in der Kita Aufmerksamkeit zukommen zu lassen ist für die Familien wichtig, auch wenn diese bei dem einen Kind stärker, bei einem anderen eher schwächer ausgebildet sind. Auch beherrschen die Kinder ihre Herkunftssprachen in ganz unterschiedlichem Maße. Im Kulturenprojekt haben sie gelernt, sich im Morgenkreis in allen neun Sprachen, die in der Kita gesprochen werden, „Guten Morgen“ zu wünschen. Die Hortkinder haben in verschiedenen Sprachen Gebete auf Karten aufgeschrieben. Diese Karten kommen, mit Laminierfolie beklebt, vor dem Essen regelmäßig zum Einsatz. Erzieherinnen, Kinder und Eltern haben auch schon zusammen landestypische Speisen gekocht und gemeinsam gegessen.

### **Das COMENIUS-Projekt**

Eine wichtige und prägende Erfahrung war für das Team die Teilnahme am COMENIUS-Projekt von 2004 bis 2007. Unterstützt vom Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz stand es unter dem Leitwort „We have friends everywhere“. Eine internationale Gruppe aus Polen, Rumänien, England, Spanien, Frankreich und Deutschland arbeitete drei Jahre lang grenzüberschreitend und mit gegenseitigen Besuchen zusammen. Dabei konnte die Kita ihre interkulturelle Kompetenz stärken. Es war hochinteressant, die Kindertageseinrichtungen in den verschiedenen Ländern vor Ort besuchen zu können und Einblick in deren Arbeit zu bekommen.

*Anke Edelbrock*